



Hermann Melville

JOHN MARR UND ANDERE MATROSEN

a.d. amerikan. Englisch von Alexander Pechmann und illustriert
von Pascal Cloëtta

mare 2013 • 183 Seiten • 24,00 • Erwachsene • 978-3-86648-149-7

Zumeist kennen wir von Melville nur die frühen Seeromane, also *Omoo* (1847), *Typee* und *Redburn* (1849), dazu die späten Erzählungen „Bartleby, der Schreiber“ (1853) und „Israel Potter“ (1855), letztere von Uwe Johnson ebenso hinreißend wie schwerblütig übersetzt. Und natürlich in der einen oder anderen Übersetzung das Tausendseitenwerk *Moby Dick* (1851).

Dass Melville aber Zeit seines Lebens auch ein Lyriker war, wissen bis heute die wenigsten seiner Leser, insbesondere in Deutschland. Nur „Der Rosenzüchter und andere Gedichte“ (1969) und dreißig Jahren dann noch das gewaltige Epos „Clarel – eine Pilgerreise ins Heilige Land“. Die 18.000 Verse von „Clarel“ erzählen von einem amerikanischen Studenten, der nach Jerusalem reist. Dort verweben sich ihm biblische Vorzeit und Jetztzeit, verknüpfen sich gesehene und imaginierte Landschaften zu einem gewaltigen Teppich von melancholischer Wortpracht. 2007 folgte dann noch als Book on Demand eine kleine Sammlung von Gedichten. Das war's buchstäblich.

Melvilles formal und inhaltlich sehr unterschiedliche Lyrik erschließt sich dem Leser nicht leicht, schon gar nicht, wenn man die Gedichte eines Seemanns erwartet. Der jüngst erschienene Band **John Marr und andere Matrosen** bedient bis in seine Untertitel hinein diese Art Melville-Sehnsucht durchaus. Es werden Balladen, Seestücke und „Kieselsteine“ gegeben. Die einzelnen Gedichte kreisen allesamt um echte oder erfundene Seemänner, verknüpfen sich mit Melvilles Leben oder doch mit seinen Erfahrungen als Seemann.

W. Clark Russell, ein heute weitgehend vergessener Autor von Seeromanen und Freund von Melville, ermunterte diesen, noch einmal Gedichte herauszugeben, und so kam es, dass Melville 1888 „John Marr“ auf eigene Kosten und anonym veröffentlichte. Die 25 broschierten Exemplare schenkte er an seine englischen und amerikanischen Freunde und Bewunderer.

Mit seinem großen Erfolg als Autor von *Moby Dick* war es schon lange vorbei, und auch „John Marr“ konnte daran nicht mehr anknüpfen. Henry Chapin, der das Bändchen 1922 ohne die Prosaabschnitte neu herausgab, nannte die Verse amateurhaft, konventionell, holprig und von ungleicher Qualität. Immerhin wies er darauf hin, dass sich unter der mäßigen Oberfläche die Stimme eines echten Poeten verberge. Im Jahr 2000 gab Douglas Robillard „The Poems of Hermann Melville“ heraus. Darin lautete das Urteil ganz anders: „Selbst wenn Melville keine Prosa geschrieben hätte, würde ihm die Qualität, Vielseitigkeit und eindrucksvolle Energie seiner Gedichte einen vorersten Rang in der amerikanischen Literatur sichern.“



Wie immer schlägt das Pendel stets dann besonders kraftvoll auf die andere Seite aus, wenn es zuvor besonders ungerecht auf die eine ausgeschlagen ist. Oder wären Emerson, Poe, Dickinson, Ginsberg und Brodsky geringer einzuschätzen?

Heute, da wir mit „John Marr“ Melville als Lyriker wieder neu entdecken können, wäre zu fragen: War er wirklich ein Lyriker oder nicht doch nur ein Erzähler? Ich habe einige wenige Gedichte mit Genuss gelesen, es waren allemal jene, die sich der Ballade, der Erzählung näherten. Alexander Pechmann kam dem mit seiner etwas rauhen, auf alle Fälle „unlyrischen“ Übersetzung recht nahe. Er versucht nicht zu literarisieren, macht also aus dem kraftvollen Epiker und Fahrensmann vor dem Mast keinen Rilke oder Hofmannsthal (Wenn er sich auch das bei ihm immer wieder auftauchende Unwort „nichtsdestotrotz“ endlich abgewöhnen sollte).

Wozu brauchen wir als Leser Hermann Melville? Sind uns nicht seine großen und kleinen Romane wichtiger? Gewiss, aber der „John Marr“-Zyklus gibt gleichwohl eine Facette, die uns hilft, endlich den ganzen Hermann Melville in all seinen Farben zu erfassen.

Außerdem ist das kleine Buch mit allem ausgestattet, was heute rar geworden ist: Es hat einen Schuber, ist in Leinen gebunden und mit einem Lesebändchen ausgestattet. Das Buch ist durchgehend illustriert (zweifarbzig von Pascal Cloëtta), und im Anhang finden sich die Texte im Original. Da bleibt kein Wunsch mehr offen. Der Band ist eine haptische Freude und ein Beispiel für jene Bücher, die durch e-books nicht zu ersetzen sind.

www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus w <https://twitter.com/alliteratus>

© Alliteratus 2013 • Abdruck erlaubt unter Nennung von Quelle und Verfassern

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort „Alliteratus“ angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

